

Citation style

Kreuter, Peter Mario : recension de : Anna Ehrlich, Karl Lueger. Die zwei Gesichter der Macht, Wien : Amalthea Signum Verlag, 2010, dans : Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), p. 593-594, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/49f8f26b5adf1421f1fc81874aa617a2>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Geschichte: Die Eigenstaatlichkeit und der Umgang mit der Vergangenheit“ (181–196) schafft anhand der Geschichte der slowenischen Nationalstaatsidee und ihres Verhältnisses zu den verschiedenen Staatlichkeiten, in denen die Slowenen lebten, eine inhaltliche und chronologische Klammer. Das Beharren auf einer gewissen nationalen Autonomie innerhalb Tito-Jugoslawiens erscheint Pirjevec als eine Konstante slowenischer sozialistischer Politik. Ein gravierendes Problem der heutigen Republik Slowenien sei, hier bestätigt Pirjevec die Anmerkungen Godešas, die gesellschaftliche Spaltung in ein rechtes und ein linkes politisches Lager, die nicht zuletzt selbstaffirmative und polarisierende Interpretationen der slowenischen (National-)Geschichte und insbesondere des Zweiten Weltkriegs zur Folge habe. Pirjevec' Schlussbeitrag bekräftigt somit noch einmal das Hauptanliegen der beiden Herausgeber: *Na Slovenskem* gebührt eine historiographische Bearbeitung, die den Raum als historischen Schnittpunkt verschiedener Ethnien und Gruppen und im Wechselspiel der Einflüsse und Überlappungen mit den benachbarten Gebieten begreift.

Leipzig

Matteo Colombi

Anna EHRlich, Karl Lueger. Die zwei Gesichter der Macht. Wien: Amalthea Signum Verlag 2010. 288 S., zahlr. s/w-Abb., ISBN 978-3-85002-700-7, € 22,95

Dieses Buch ließ den Rezensenten einigermaßen ratlos zurück. Pünktlich zu seinem 100. Todestag legt die Wiener Juristin und Historikerin Anna Ehrlich eine Biographie Karl Luegers vor, die zwar einen guten Überblick über das politische Werk dieses Mannes verschafft, aber der Lebensbeschreibung nicht genug Raum zuweist und allzu oft wesentliche Entwicklungen nur anreißt, um sich dann in Nebensächlichkeiten zu ergehen. Auch auf formaler Ebene sind unangenehme Schwächen zu vermelden.

Neun Kapitel, die von unterschiedlicher Länge sind und weiter in einzelne kleine Abschnitte unterteilt werden, bilden das äußere Gerüst der Biographie. Dabei nehmen das 3. („Kulisse Wien“, 44–88) und das 6. Kapitel („Die konstruktiven Jahre“, 134–188) den breitesten Raum ein – die Stadt und die Zeit als deren Bürgermeister stehen bei Karl Lueger nun einmal im Mittelpunkt. Die anderen, zum Teil nur wenige Seiten umfassenden Kapitel (so Kapitel 7, „Lueger und die große Politik“, 189–193), beschreiben Kindheit, Aufstieg und Privatleben Karl Luegers sowie seine Kontakte zur politischen Welt außerhalb der Wiener Stadtpolitik. Den beiden langen Kapiteln muss man bescheinigen, das jeweilige Generalthema relativ knapp, aber eindeutig darzustellen. Was Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s war und welche Veränderungen Lueger hier durchsetzen konnte, kann sich ein Leser nach der Lektüre vorstellen. Die anderen Kapitel erreichen dieses Resultat nur bedingt, dafür sind sie zu kurz, so dass sogar die Informationen, die letztlich gegeben werden, Ratlosigkeit erzeugen. So heißt es im 7. Kapitel im Abschnitt „Der Erzherzog-Thronfolger“, dass Lueger, der den Ungarn in etwa so reserviert gegenüberstand wie Franz Ferdinand selbst, „von vielen als zukünftiger Ministerpräsident angesehen“ wurde, sobald Franz Ferdinand den Thron würde bestiegen haben (193). Das mag sein; einen Beleg für diese Aussage

liefert die Autorin leider nicht. Dann fährt sie fort: „Hätte es in der Macht dieser beiden Männer gestanden, den Weltkrieg und den Zerfall der Monarchie zu verhindern? Hansi Niese jedenfalls war der Meinung, mit Lueger hätte es keinen Krieg gegeben. So naiv und dummlich dieser Ausspruch klingt, ein Körnchen Wahrheit mag darin stecken – denn das Schicksal der Völker hing schon gar oft von Leben oder Tod einzelner Menschen ab“ (ebd.). Abgesehen davon, dass die Leserschaft erst 23 Seiten später erfährt, wer Hansi Niese war ... was soll dieser ganze Absatz? Eine Frage, die nicht beantwortet werden kann; die Meinung einer Schauspielerin; eine Leerformel, die noch nicht einmal passt (neben Leben und Tod einzelner Menschen sind es auch deren Entscheidungen, die das „Schicksal der Völker“ beeinflussen können – gerade der Ausbruch des 1. Weltkriegs zeigt dies deutlich) – was soll das alles? Welchen Erkenntnisgewinn kann der Leser aus diesem Absatz ziehen? Keinen, nach Ansicht des Rezensenten. Und dies war nur ein Beispiel ...

Das gesamte Werk kommt, obwohl einiges an wörtlichen Zitaten Verwendung fand, mit ganzen 36 Endnoten aus, die teils der Nennung von Belegstellen, teils aber auch zur Erläuterung von Begriffen oder Zusammenhängen dienen. Leider werden aber gerade die ausführlichen Zitate von Marianne Beskiba, die eine sehr ambivalente Beziehung mit Lueger hatte, oder Felix Salten überhaupt nicht mit einer Quellenangabe versehen; lediglich die Bibliographie am Ende des Buches mag da helfen. Sollte das Buch einen über die Canapélektüre hinausgehenden Anspruch gehabt haben, so hat es ihn in dieser Hinsicht nicht einlösen können.

Äußerst ärgerlich sind Fehler, die einem nur unzureichenden Lektorat geschuldet sind. So wird gleich zu Anfang ausführlich die Herkunft Luegers dargestellt. Dabei jedoch wird sein Vater Leopold mit dessen älterem Bruder Josef verwechselt (13). Mehrmals finden sich falsche Jahreszahlen – so wird Franz Schuhmeier bei Ehrlich im Mai 1890 in den Wiener Gemeinderat gewählt (82), wo dies doch tatsächlich erst im Jahre 1900 geschah, und für das Jahr 1974 (sic!) werden noch 375 Typhustote in Wien gezählt (51). Im Abschnitt „Der Straßenbau“ werden die ersten beiden Sätze des ersten Absatzes als eigenständiger zweiter Absatz wiederholt (160f.). In einem anderen Abschnitt über die „Weggefährten“ liest man: „Mandl, der große Skandalauftreiber, starb 1907 als Katholik, Lueger hielt ihm eine Grabrede“ (197) – allerdings völlig deplaziert an dieser Stelle. Und was eine „Entzündung des Zellgewebes“ sein soll, wäre eine schöne Rechercheaufgabe für einen Lektor gewesen (229).

Positiv hervorzuheben ist die Bebilderung des Buches. Den Persönlichkeiten, die Ehrlich vorstellt, wird in vielen Fällen auch ein Gesicht gegeben, und eine ganze Reihe von zeitgenössischen Karikaturen bzw. Zeichnungen vermögen einen Eindruck des politischen Klimas, in dem Lueger groß wurde und schließlich das Wiener Rathaus erobern konnte, zu geben.

Eine Biographie hat Anna Ehrlich nicht wirklich verfasst – dafür bleibt die Lebensbeschreibung von Karl Lueger letztlich zu sehr an seiner Karriere als Politiker haften. Und die vielen inhaltlichen Schwammigkeiten sowie eine deutlich wahrnehmbare Anzahl von handfesten Fehlern lassen das Buch als wissenschaftliches Werk scheitern. Eine erste Orientierung ist aber zumindest für die Zeit im Wiener Rathaus sehr wohl möglich. Insofern kann das Buch als Einführung in das Phänomen Karl Lueger durchaus dienen.

Regensburg

Peter Mario Kreuter